Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 4 (1897)

Heft: 1

**Artikel:** Frau Theresia Morel, die Mutter eines deutschen Dichters

Autor: Meier, Gabriel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524218

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Frau Cherefia Morel, die Autter eines deutschen Dichters.

Bon P. Gabriel Meier, Stiftsbibliothekar in Einsiedeln.

I.

Die wackere christliche Frau und Mutter, deren Lebensbild ich den Lesern (und Leserinnen) dieser Blätter vorsühren möchte, ist während ihres Lebens außerhalb ihres Familientreises nur wenigen bekannt ge-worden; dennoch ist ihr Andenken wert, fort zu leben und der Erin-nerung späterer Geschlechter erhalten zu werden. Daß große Männer auch große Mütter gehabt haben, ist ein vielbewährter Ersahrungssatz, und die Mutter ist für die Zukunft der Kinder gar oft von nachhaltigerem Einsluß als der Vater. "Auf der Mutter Schoß wird das Kindlein groß," lautet ein bekanntes Sprüchlein. Viel zitiert sind auch die Verse Göthes:

"Bom Bater hab' ich die Natur, Des Lebens ernstes Führen; Bom Mütterchen die Frohnatur, Und Luft zu fabulieren."

Gewiß war ja "Frau Rat Göthe" eine ausgezeichnete Frau, und der Dichter Gothe verdankte ihr mehr als dem pedantisch gemessenen Wesen seines Vaters. Den meisten unserer Lesern dürfte der Dichter P. Gall Morel, der treffend ein "tatholischer Göthe" genannt wurde, wenigstens durch einige feiner Gedichte befannt geworden fein; viele tennen wohl auch das schöne Buch feines Nachfolgers im Rekturate: "P. Gall Morel. Gin Moncholeben aus dem XIX. Jahrhundert. Berfaßt von P. Benno Rühne," Einsiedeln, 1875. Dort ift an verschiedenen Stellen auf den großen Ginfluß hingewiesen, den die treffliche Frau auf ben Lebensgang ihres Sohnes ausgeübt hat. Während ber Bater burch bie Berufsgeschäfte, (er mar Raufmann), auf feinem Bureau vollauf in Anspruch genommen war, leitete die Mutter fast ausschließlich die Erziehung der 4 Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Letztere, Jeanette, war schon vor 1817 mit einem Hrn. Gschwend in St. Gallen verhei= P. Gall war als das jüngste Kind am 24. März 1803 in St. Fiden geboren und erhielt in der Taufe den Namen Benedikt. Der ge= weckte lebhafte Anabe kam mit 9 Jahren an die neu gegründete Real= ichule in St. Ballen, im Berbst 1814 an das dortige Gymnafium; im Berbste 1817 machte er mit seiner Mutter, einem Better und Jungfer Gidwend, der Schwester seines Schwagers, die erste Vilgerfahrt nach Einsiedeln zur Engelweihe (14. Sept.). Am 12. Janur 1818 trat er in die Klosterschule, am 14. Mai 1819 iu das Noviziat, ein Jahr darauf legte er die feierlichen Ordensgelübde ab, am 4. Juni 1826 feierte er die erste heil. Messe. Nach einer reich gesegneten Wirksamkeit als Professor, Rektor der Klosterschule, Bibliothekar, Schulinspektor, Dichter und Schriftsteller starb er den 16. Dezember 1872. Dies in Kürze der Lebenslauf unseres Dichters. Wenden wir uns nun zu seiner Mutter.

Sie hat fich felbst am besten geschildert in ihren Briefen, deren noch eine große Bahl, etwa 70, vorhanden find, da ihr Cohn fie getreulich aufbewahrte. Offenbar ging ihr das Schreiben rasch von der Sand; daß die Orthographie nach heutigen Begriffen etwas mangelhaft ist, darf nicht auffallen. Mancher damalige Schulmeister schrieb lange nicht fo gut. Reichlichen Ersatz für diese Mängel bietet die einfache Sprache der treuen Mutterliebe, die aus jedem Sate fpricht. Um lieb= ften wurde ich diese Briefe dem Lefer vollständig mitteilen, mas freilich ber Schreiberin felbst nie in den Sinn gefommen mare. Doch das gestattet schon der Raum nicht; sonft wurden fie allerdings eine gefundere Letture bieten, als fo viele der heutigen gehaltlofen Jugendschriften. fenne in der großen Bahl padagogischer Schriften nur eine, die fich mit diesen Herzensergußen einer frommen Mutter an ihren 16. jährigen Sohn vergleichen ließe, das handbüchlein der frommen Dodana, welches sie in den Jahren 841-843 an ihren Sohn Wilhelm richtete. Ber= gleiche: Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin u. f. w. in Bibliothek der kath. Padagogik. Herausgegeben von F. X. Kunz. 3. Band. Berder in Freiburg, 1890. Sind auch beide der Zeit nach ein Jahr= taufend aus einander, in vielen Studen fommen fie auffallend überein, in einem gewissen Ernste bei aller Sorge und Liebe zu dem Rinde und ber burch und burch religiöfen Befinnung.

Der erste Brief von ihrer Hand ist datiert, Bischofzell den 26. Nov. 1789 und unterschrieben Maria Theresia Angehrn, geborne Enkschtschwiller. Sie war also damals Witwe. Im folgenden Jahre versmählte sie sich zum zweitenmale mit Johannes Morel. Un ihn sind verschiedene Briese aus den folgenden Jahren gerichtet. Daraus ersesen wir unter anderm, daß sie schon 1794 mit ihrem Manne in Einsiedeln gewesen war. Im Jahre 1817 treffen wir sie dann mit ihrem Sohne Beneditt auf der Wallfahrt nach Einsiedeln. P. Gall hat davon als ein "Stück Selbstbiographie" noch im Alter von 63 Jahren eine sehr anmutige Schilderung gegeben in "Isab. Braun's Jugendblätter," (Jahrzgang 1866. S. 65—71) die man nun auch in der neulich herausgestommenen trefflichen Wallfahrtsgeschichte von P. Odilo Ningholz (S. 266—271) lesen kann. Nur eine Stelle daraus mag hier angeführt werden, wo die Rede ist von den Glocken, die er auf dem Wege nach Einsiedeln vernahm:

"Ja, gute selige Mutter, wenn je an mich ein Kuf von oben erging, so erging er nicht sowohl durch diese Morgenglocken, als durch deine Mutterworte, die am Morgen meines Lebens so oft an meine Seele klangen." Als damals die Mutter ihn auch auf die Klosterstudenten im schwarzen Talar aufmerksam machte und wohl nicht ohne Absicht fragte: "Wie gefällt dir das? Möchtest du nicht auch so ein Studentlein von Einsiedeln werden?" lautete die Antwort: "Nein. Ich sinde das Ding recht schwanzelen, aber mitmachen, nein, dazu könnte ich mich nie entschließen."

Und doch dauerte es nur wenige Monate, und er sollte mitmachen. In St. Gallen brach der Typhus aus, und die Kantonszschule wurde geschlossen. Es entstand die Frage, wohin man mit dem lebhaften Studenten solle. Die fromme Mutter meinte, sie würde für ihr Kind in der einsiedlischen Gnadenmutter gewiß eine gute Stellverztreterin sinden, und so kam er denn, ziemlich gegen seinen Willen, am 12. Januar 1818 von seinem Vater begleitet nach Einsiedeln. Vald jedoch sühlte er sich bei den neuen Lehrern und Kameraden heimisch und berichtete zufrieden nach Hause. Die Mutter antwortet ihm am 12. Februar 1818 aus St. Fiden:

"Lieber Benedikt! Deinen lieben Brief vom 25. verslossenen Monats haben wir mit Bergnügen erhalten und daraus ersehen, wie auch von der Ueberbringerin vernommen, daß Du Dich, Gott sei Dank, recht wohl und vergnügt besindest, welches uns herzlich freuet. Das Gleiche, Gott sei Dank, kann ich auch von uns melden. Doch hat sich die herrschende Krankheit während Deirer Abwesenheit sehr verschlimmert, besonders bei uns auf dem Land. Darunter ist auch unser würdige Herr Pfarrer Dominikus. Er liegt schon 3 Wochen gefährlich krank, doch jetzt bessert es, so daß er alle Tage ein wenig auf sein kann. Bitte doch für ihn um seine Genesung bei der lieben göttlichen Mutter. Unserer Gemeinde wäre er unersetzlich. Der kleine Stephan ist auch sehr krank, doch auch nicht gefährlich. Sterben tun nicht besonders viele; meist die schon lang gekränkelt. Bücher erhaltest Du nach Deinem Verlangen. Den Rosenkranz nach Einsiedeln zu schieden, ist unnötig, da man diese von dort zu uns bringt. Kauf Dir einen; dersenige den Du bezgehrtest ist ohnehin nicht dauerhaft. Her erhaltest du wieder 2 Hemden, 1 Halstuch, 1 Nastuch; das übrige will Dir nächstens schieden, wenn die Katharina wieder hineingeht. Wann diese Dir etwas bringt, mußt Du ihr niemals nichts geben, weil ich sie hier schon belohnen tue: und wenn Du etwas zu schieden oder zu berichten hast, übergib ihr alles schriftlich. Wegen des Schullehrers Sohn tue was Du kannst, denn das sind rechtschaffene, fromme Leute, und es ist Seligseit dem Rebenmenschen zu dienen. Laß es Dir heilige Pflicht sein, Du wirst über das innige Freude empsinden.

Die größte Freude wird uns sein, wenn Du Dein Bersprechen haltest und recht sleißig lernest, so viel Du kannst, nicht nur so viel Du mußt. Daneben sei eingezogen, fromm, gehorsam. Du weißt, daß hier einige sind, die Dein Weggehen nicht gut geheißen. Mache, daß Du diese beschämst und ziehe Gutes aus deinem jetigen Ausenthaltsort. Es ist ein Ort der Inaden, ein Ort der Ruhe und Stille, wo Du Deinem Studium obliegen kannst. Und bist Du so glüdlich, Deine Lehrer zu befriedigen und ihre Liebe zu gewinnen, werde nicht stolz. Gott segnete Dich, gab Dir viele Talente; wuchere damit, arbeite diese heilig aus; denn laß Dir sagen, dem Vie'es gegeben, von dem wird Vieles gesordert und wie glüdlich der Mensch, der viel Gutes tun kann. Habe immer vor Augen die Andacht und die Demut; diese sind die Seelen aller Lugenden und die Wigweiser zu allem guten. Wenn sich der Mensch an Gott und seine Gebote und an die Geheimnisse unserer heiligen Religion haltet, so wird er niemalen zu Schanden werden. Aus Engels händen

wird er getragen und alle seine Fugtritte find mit Segen begleitet.

O ware ich so glüdlich, die Mutter eines frommen, rechtschaffenen Mannes zu sein. Du weißt und hast viel gesehen und gehört in der großen Welt: alles ist so od und so leer. Darum halte Dich an dem Guten, an tem Wahren, Heiligen, Großen, so wirst Du in jedem Stand glücklich und selig sein. Gott segne Dich und Maria sei Deine Mutter. Um das bete ich alle Tage. Bete auch für uns und vergiß keines von uns.

Der liebe Grofpapa freute fich fehr Deines jetigen Aufenthaltes. Er schrieb uns einen besondern Brief über Diefen, und labet Dich ein auf Die Batang mit Beren Sug.1)

Unterlasse jest nicht ihm auf Josephstag zu schreiben und zu gratulieren, nur früh, nicht erst hinten nach. Ueberhaupt sei nicht saumselig im Schreiben an Deine Berwandten und Freunde, denn mit diesem kaunst Du viele Freude machen und Dir viele gute Freunde unterhalten. Grüße hätte Dir eine ganze Menge zu entrichten; nehme nur alle zusammen, von unserer ganzen Familie. die Dich alle herzlich grüßen, besonders der Bater und ich, und Dich dem Schutz Gottes und Maria empfehlen. Entrichte auch bei den Hochw. Herren Prosessoren unsere Empfehlung, wo Du es für gut sindest. Indessen lebe recht wohl und vergiß nicht meine Ermahnungen; fie kommen aus gutforgendem mutterlichen Bergen. 3ch werbe Dich nicht vergeffen und immer fein beine liebenbe Mutter

Therefia Morel née Engfetschwiller."

Schabe, daß der Brief an die Mutter verloren gegangen ift. Einiges daraus erfahren wir noch aus einem Briefe, den der oben erwähnte franke kleine Stephan Morel, das Geschwisterkind unseres Benedikt, an seinen Bruder Jakob schrieb. Er trägt das Datum vom 23. Hornung 1818. Es heißt barin:

"Beneditt hat legthin feinen lieben Eltern gefchrieben, daß er fehr gerne im Klofter fei und bag fie fehr gut ju effen und ju trinten haben. Geine Lehrer feien geschickte Manner und ber Fürft") fei ein geschiefter und augerordentlich luftiger Mann; auch ichrieb er, daß ihn die Rutte fehr verstelle; sonsten weiß ich nichts von ihm; er laffe auch alle feine Bermandten griißen."

Um 8. März 1818 schreibt die Mutter wieder an ihren Sohn:

"Lieber Benedift! Deinen liefen Brief haben wir richtig erhalten, jeden an feine Beborde (!) abgegeben. Gehr muß ich mich verwundern, daß Du jo Bieles gefchrieben, welches aber mir doch recht viele Freude gemacht hat, benn noch nicht vor langem - cs wird Dir wohl noch bekannt sein — mußte ich fehr viel Mithe haben, bis nur ein Brief geschrieben wurde. Alles kann sich andern. Fahre nur so fort und schreibe viel, wenn Du übrige Zeit hast. Du kannst mit dieser kleinen Mühe manchem eine große Freude machen, wenn Du burch einige Zeilen Dein Befinden melbeft. Dag Du Dir fur ben Benfegfer3) jo viel Mühe gibst ist recht. Der Christ muß andern gern helfen. Er wird Dir wohl gelegentlich wieder schreiben. Aber was bemerkest Du wegen der Tyrannei? Tue das nicht mehr, auf gar feine Beife. Rinder follen ihre Lehrer niemals beschimpfen. Oft glaubt ber Bögling, ber Lehrer fei zu ftreng, da diefer fich fehr anftrengt und viel Mühe gibt, um erstere auf den rechten Weg zu leiten und feine Wildheit zu bezähmen. Dies ertennt und fühlt dann erft der Jungling, der Bub will dies noch nicht fennen. But, daß diefer Brief in meine Band gefommen ift, er hatte großen Berdruß geben tonnen, ich ichnitt diese Linie heraus. Gei in foldem vorsichtig, croffne nicht jedem, mas Du bentst; ein anderer Menich, ein anderes Berg.

Ich bante Gott, daß Du gesund bist und hoffe, die herrschende Krankheit habe fic feit Deinem Schreiben nicht weiter verbreitet in Ginfiedeln. Bier ift Die'e noch immer mutend, besonders unter ber armern Rlaffe. hier in St. Fiden find minig Saufer, mo es nicht tötlich Krante gab. (Folgen Rachrichten über Krante und Geftorbene.) Berr Fuche, ber in Ginfiedeln mar, ift jest hier im Institut und im Regenbogen zu Tijch.4) Dort ift alles wieder gesund.

<sup>1)</sup> Johann Baptist hug von Enl ward 1817 Student in Ginsiedeln, später Pfarrer in Lenggenwil.
2) Abt Konrad Tanner, erwählt 1808, † 1825, tüchtiger Pädagoge.

<sup>3) 3</sup>d vermute, hiemit fei des Schullehrers Sohn, von den rechtschaffenen, from: men Leuten gemeint, von dem icon im ersten Briefe die Rede war. Gin Joseph Benjegger von St. Fiden fam 1819 an die Einsiedler Alosterschule und war in seiner Geimat

vieljähriger Lehrer. Sollte sich die Tyrannei auf seinen Bater beziehen?

4) Heinrich Christoph Fuchs, geboren am 18. August 1795, Sohn eines Malers in Rapperswil, wurde 1810 Student in Einsiedeln, 1818 Professor an der Kantonsschule

Dağ es mit deinem Studieren gut geht, freut uns alle herzlich. Für mich ist es eine Beruhigung, besonders wenn Du Fleiß dazu verwendest, welches Dir manche Freude einbringen wird. Dent an selbigen Spruch

Arbeite nur getroft und geh' auf Gottes Wegen, Er wird fronen beinen Fleiß mit tausendfachem Segen.

1) Dent daran und bleib tein unnüßer Mensch, sondern ein nüglicher. Die guten Werf auszutten werden Dir neu sein, weil man in der Welt von solchen nichts weiß. Mich freut es; Du siehst, daß der Mensch viel Gutes tun kann, wenn er will. Tue alles in einem heiligen Sinn, wie es von der Kirche und Deinen Obern angeordnet ist, treibe keine Spötteleien; so auch andere Dich verleiten wollten, mahne diese davon ab, denn dies alles hat seinen guten Zweck, besonders wenn man es aus Liebe zu Gott kut, desonders um diese oder jene Gnaden zu erlangen. Da kommt Erleuchtung und Segen unverwerkt. Vor Deinem hl. Namenstage schreibe ich Dir nicht mehr. Zuvörderst wünscheich Dir im Namen unser aller daß Tein hl. Namenspatron Dein Fürbitter am Throne Gottes sei, daß er Dir eine heil. Weisheit, Frömmigkeit, Demut, Gehorsam, Liebe Gott zund des Nächsten ersehe, daß Du besonders Dich einem Beruse wohnest, der Gott wohlgefällig, Deinem Nebenmenschen nitzlich, Deinem Seelenheil ersprießlich und am nützlichsten sei. Wichtig, me'n liebes Kind, ist dieser Schuß aber sammte Dich und ziehe Gott zu Kat, werde vom Kind Jüngling, vom Jüngling Mann; lasse nur den Kat und Wint Gottes nicht aus den Augen und halte an um die Fürbitte Mariä und Deines hl. Patrons. Ich werde mein schwaches Getet mit dem Deinigen vereinigen. Empsichl Dich als ihr Kind und sie wird Deine Mutter sein. Ich ente bessere könne Dir nichts wünzschen. Seinen Tag vergesse ind Dich, die sibergebe ich Dich Gott Deinem Erschasser. Keinen Tag vergesse ind Dich, täglich übergebe ich Dich Gott Deinem Erschasser. Voseph, Jeanette, die im Regenbogen grüßen Tich herzlich, Deine liebenden Ettern

Eltern Ih. E., J. M.
NS. Rächstes Mal werde Dir noch die zurud habenden Sachen schicken. Entrichte unsere Empjehlungen.

Wie schön wäre es, wenn alle Mütter auf diese Weise ihren Kindern schreiben oder mit ihnen reden würden. Sie verließ sich nicht auf die Lehrer, trothem sie wohl hätte denken können, daß es ihrem Sohne nicht an guten Ermahnungen mangeln werde. Solche kehren dann auch in allen Briefen wieder, namentlich Ausmunterungen zum Fleiße, zum Gebete und Gehorsam. Daneben vergißt sie die Sorge sür das Zeitliche keineswegs: sie ist besorgt für die Instandhaltung der Hem- den, das Nachstricken der Strümpse und welche Nachtmütze ihm am besten passe. So waren denn die Briefe oftmals von einer gewichtigen Beilage begleitet, was auf der Adresse bemerkt ist: Mit einem Schächeteli oder "mit einem Kraten." (17. XI. 24.)

Im November 1818, als Jungfer Gschwend, die Begleiterin auf der Wallfahrt im Jahre 1817, zu Notkersegg als Nonne eingekleidet wurde, heißt es: "Der Vater und ich waren dabei und war sehr lustig.

<sup>(&</sup>quot;Institut") in St. Gallen, † 9. Dez. 1846. Er hat in den kirchenpolitischen Kämpfent der 30er Jahre eine hervorragende Rolle gespielt. Ein langer Brief von ihm, datiert Mörschwyl 31. Tez. 1818 an den Studenten Benedikt Morel findet sich bei dessen Korzesspondenz mit seiner Mutter. Im Hause zum "Regenbogen" waren die Verwandten der Familie Morel.

<sup>1)</sup> Bezieht sich wohl auf die bona opera "gute Werke" welche nach der Rezel des hl. Benedist die Monche am Ansange der Fastenzeit sich vornehmen und dem Abte vorslegen mußten. Solches taten noch vor 30 Jahren in Einsiedeln auch die Studenten.

Anbei sende dir Aräpslein, die mir die Alosterfrauen verehrt haben; dasende ich diese wieder in klösterliche Hände. So du sie nicht haben darfst; so teile sie aus." Die Beförderung geschah, wie diesmal, so meistenst durch Gelegenheit oder "durch Güte". Ein Poststempel kommt bloß ein oder zwei Mal auf der Adresse vor. Wiederholt werden die Boten genannt, "der Jörli" (Georg) und am meisten "das Babeli", das ein paar Mal auch "Schwähbabeli" heißt.

# Zum Kapitel der Einführung in die Zegriffe von positiven und negativen Größen.

Von g.

NB. Nachfolgende Probelektion hat mehr den Zweck, denjenigen Teil der verehrten Leser, die mit Algebra etwas zu tun haben oder sich sonst damit beschäftigen, zum gegensei=

tigen Austaufche einzuladen, eventuell auch anregend zu mirfen.

Es werben zu biefer Lektion einige Stunden behufs Ginführung in die 4 Grundoperationen, in die Namen: Einheiten, Addition, Summanden, u. s. worausgesetzt. Dann kann, je nach den Berhältnissen, mit der Einführung in die positiven und negativen Größen begonnen werden.

Lehrer: Wir haben bei der Abdition die Formel a+b=c kennen gelernt; in dieser Formel enthält c so viele Einheiten, als a und b zusammen. Sodann haben wir durch die Umkehrung in der Subtraktion die Formel erhalten c-b=a und c-a=b, b. h.: Kennen wir c und b, so sinden wir a, indem wir c um b Einheiten vermindern.

Bei dieser Formel c-b=a können wir 3 verschiedene Fälle unterscheiden. 1. Fall. c sei größer als b; a ist dann eine gewöhnliche ganze Jahl; a. a. a. a. a. a.

2. Fall. c sei gleich b; a = ?

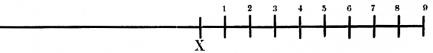
Wie heißt die Aufgabe, wenn c = 12, c aber auch = b ist?

Wie viel bleibt?

Wann erhalt man bie Zahl ()?

Antwort: Die Zahl Rull erhält man, wenn man von einem Minuenben einen gleich großen Subtrabenden subtrahiert.

L.: Wir wollen das nachweisen auf einer in cm. (ober an ber Wandtafel in dm.) eingeteilten Linie.



Jeber ber bezeichneten Teile mißt ein cm. (dm.). Ich stelle nun bie Aufsgabe: 7 Ginheiten, davon ab 1 Einheit; wie lose ich bas auf?

Antw.: Indem ich von X aus nach rechts 7 cm. zähle, und dann vom siebenten wieder 1 cm. rudwärts gegen X hin abzähle.

2.: Wie viele Ginheiten bleiben bann noch?

Antw.: Es bleiben noch 6 Einheiten.

L.: Ich zeige euch diese 6 Einheiten und mache euch darauf aufmerksam, daß dieser Rest von 6 Einheiten aus gleichen Teilen, aber nicht gleichviel, besteht, wie die 7 Einheiten, von denen wir eine abgezogen haben.

Weitere Aufgaben find jest: 7 Ginheiten, bavon 2, 7-3, 7-4, 7-5,

7-6. Dann: